

20. XI. 1917

Botschafter Prinz Hohenlohe über den Freubund.

Die Pflichten der Presse.

Berlin, 19. November.

Auf einem vom Botschafter Prinz zu Hohenlohe-Schillingssfürst zu Ehren der Gäste aus Oesterreich-Ungarn veranstalteten Empfang, an dem auch Staatssekretär des Auswärtigen v. Kühlmann, Unterstaatssekretär von dem Busche, mehrere Herren des auswärtigen Amtes teilnahmen, hielt der Botschafter eine Ansprache, in der er nach Begrüßung der Gäste „auf österreich-ungarischem Boden“ u. a. sagte:

Beinahe dreieinhalb Jahre wüthet nun schon dieser furchtbare Weltkrieg und so unklar die künftige Gestaltung der Dinge dormalen in so mancher Beziehung naturgemäß auch noch sein mag, eines tritt inmitten all der Trümmern, die der Krieg verursacht, inmitten all des Jammers und Elends, die er mit sich gebracht hat, immer schärfer und immer deutlicher hervor, die kraftvolle Bedeutung und die mächtige Leistungsfähigkeit jener Ländergruppe, der Deutschland und Oesterreich-Ungarn angehören. So manche politische Konstellation von vorn hat die Feuerprobe dieses Weltkrieges nicht bestanden. Auch wir haben Freunde oder solche, die dies zu sein wenigstens vorgaben, verloren, besser gesagt, sie zogen es vor, ihrem heiligen Egoismus folgend, eigene Wege einzuschlagen, Wege, die ihnen heute wohl kaum mehr in so verführerischem Lichte erscheinen mögen, als in den Tagen, in welchen sie sie betreten haben. Dafür schloßen sich uns wieder andere, mächtige Reiche in treuer Waffen- und Bundesbrüderschaft an und so liegt denn heute ein festgefügter, mächtiger Komplex eng aneinander geschlossener Gebiete da, ein Block von Ländern, den der klare, zielbewußte Wille ihrer Herrscher, die unübertreffliche, siegesichere Tätigkeit ihrer Armeen und nicht zumindst die über alles Lob erhabene, unergleichen Opferfreudigkeit und standhafte Ausdauer ihrer Bevölkerung mitten im Weltkriege aus dem alten Europa herausgemeißelt haben. Wenn der bildende Künstler aus dem rohen Steinmaterial die Figur, die er zu schöpfen gedenkt, im Großen herausgehauen hat, so ist damit wohl der erste, physisch vielleicht mühevollste, aber eben nur der erste, bei weitem nicht der feinste und schwerste Teil seines Werkes beendet. Unentwegt und rastlos muß der Meister vielmehr weiter arbeiten, bis aus dem toten Stein allen verständlich das Werk entsteht, an dem nicht nur die lebende, sondern auch die kommende Generation sich erfreuen und begeistern soll. Auch der Länderblock, von dem ich früher sagte, daß wir ihn mit vereinten Kräften aus der alten Welt neu herausgehauen haben, auch dieser Länderblock bedarf noch so mancher weiterer feinerer Arbeit, bis er schließlich zu jenem großen Werke ausgestaltet ist, das uns und unseren Nachkommen vor allem Schutz und Sicherheit verbürgen und gewähren soll für eine segensreiche, friedliche Entwicklung. Um dieses Werk zu schaffen, ist aber die Hand eines einzigen Meisters zu schwach. Diese Arbeit erfordert unser aller Kräfte und so müssen wir denn alle Hände anlegen und uns gemeinsam in den Dienst dieser großen Sache stellen. Jedem von uns, die wir im öffentlichen Leben stehen, wird ein Teil dieser Arbeit zufallen, ganz speziell aber Ihnen, meine Herren von der Presse, die ich heute hier zu sehen die Freude habe, Ihnen, die die öffentliche Meinung unserer engverbündeten Länder in so hervorragender Weise vertreten, eröffnet sich hierbei ein weites Gebiet reichster, ergiebigster Tätigkeit. Gerade Sie können so unendlich viel tun, um aufklärend, belehrend und, wo es not tut, ausgleichend, vermittelnd, und versöhnend zu wirken, auf daß der Bund zwischen unseren beiden Heimatländern sich immer enger und inniger gestalte, und auf daß die Notwendigkeit hierfür klar werde, allen, auch jenen, die dies heute vielleicht noch nicht so ganz zu erkennen vermögen. (Lebhafter Beifall.) Daß Ihnen aber die Möglichkeit geboten ist, sich in so hervorragender Weise an diesem Werke zu betätigen, dazu beglückwünsche ich Sie, in der festen Ueberzeugung, daß Sie, Ihren alten Traditionen folgend, unbesümmert und unbeeinflusst von kurzlebigen Rücksichten des Alltages der breiten Öffentlichkeit auch diesmal den richtigen Weg zu weisen wissen werden. Nehmen Sie meine Worte auf, wie sie gemeint waren, nicht als hochnotpeinliche diplomatische Enun-

ziation, bei der jedes Wort vorher peinlichst abgemogen wurde, vielmehr als die Worte eines Hausherrn, der zu lieben Gästen spricht, als Worte, die vom Herzen kommen und auch zum Herzen gehen mögen. (Lebhafter Beifall.)